

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 32' und B 33'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 383 (Jan. 2013): A

Sonnabend, 17. Dezember 2011, 15.05 - 16.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: „Deutschland-Rundfahrt“¹:
heute „live“² aus **Lutherstadt Eisleben**. Wir sind in
Sachsen-Anhalt³ in der zweitgrößten Stadt des
5 Landkreises Mansfeld-Südharz⁴. Seit 55 Jahren
heißt die Stadt Eisleben „Lutherstadt Eisleben“⁵.



Eisleben: links Luthers Geburtshaus, rechts sein
angebliches Sterbehaus; dazwischen in Wittenberg
Lutherhaus, Schloßkirche und Melanchthons Haus

- 1) Vgl. Nr. 369, 1 - 9 und Anm. 1; 372, 13 - 36;
373, 1 - 16; 374, 1 - 23; 375, 2 - 30; 376, 35
- 54; 377, 1 - 16; 379, 23 - 45; 380, 1 - 16!
- 2) in Direktübertragung (Die meisten Sendungen
kommen aus dem Studio wie in Nr. 372 - 376.)
- 3) das Bundesland nördlich von Thüringen, nordwest-
lich von Sachsen - Landeshauptstadt: Magdeburg
- 4) Der Harz ist das Mittelgebirge südöstlich von
Hannover mit dem 1142 m hohen Brocken.
- 5) Wittenberg heißt schon seit 1938 „Lutherstadt
Wittenberg“. Vgl. Nr. 338, Fotos S. 21 und 23!

1483 wurde Martin Luther hier geboren, und hier
starb er auch, als er 1546 wieder einmal Streitig-
keiten der Mansfelder Grafen zu schlichten⁶ ver-
suchte. Es gibt aber noch einen 3. Schauplatz, der
5 mit Martin Luther zu tun hat und bald wieder zu
besichtigen sein wird: die Taufkirche. Diese Ge-
denkstätten, die zum Weltkulturerbe gehören, lok-
ken Besucher aus aller Welt nach Eisleben. Aber für
einen Besuch der Stadt Eisleben gibt es [auch noch]
10 viele weitere Gründe: eine über 1000jährige Ver-
gangenheit, die Geschichte des Kupferschieferberg-
baus, eine bezaubernde Altstadt, 25 000 freundliche
Leute und vieles mehr - und bis zu diesem Wochen-
ende⁷ einen traditionellen Weihnachtsmarkt vor dem
15 Rathaus. Die „Deutschland-Rundfahrt“ [kommt] heute
„live“² aus dem Rathaussaal in Eisleben [...] mit
Miriam Rossius. [...]

Wir sind in einem Gebäude mit langer Tradition.
Die spätgotischen Gewölbe sind sehr einfühlbar sa-
20 niert⁸. Insofern steht das Rathaus durchaus stell-
vertretend für viele andere Häuser in der Stadt.
[...] Dr. Christian Philipsen, Leiter der Eisleber
Lutherstätten: Schön, daß Sie da sind! [...]

25 „Nach einem halben Jahr ist die Familie - ...
einem halben Jahr nach der Geburt - weitergezogen
in Richtung Mansfeld.“ [...]

- 6) Streit schlichten: die Streitenden beruhigen
- 7) bis zum letzten Sonntag vor Weihnachten
- 8) sanus (lat.): gesund, wohlbehalten



In dem Geburtshaus haben Sie das, was Sie haben, wunderbar aufbereitet, finde ich, und auch die Architektur, die dazu geschaffen wurde, hat inzwischen mehrfach Preise bekommen. Stimmt das?

5 „Ja, zahlreiche Preise, (das) tatsächlich. Also man kann durchaus sagen: Das ist eins der am meisten ausgezeichneten Gebäude in unserer Region. [...] Und es ist, denke ich, auch (also) eine Form von, na ja, moderner Baukultur.“ [...]

Jetzt möchte ich Ihnen allen einen Mann vorstellen [...]: der Intendant der Landesbühne Sachsen-Anhalt³ in Eisleben, Ulrich Fischer. Einen schönen, guten Tag, Herr Fischer! - „Guten Tag!“

5 Ja, wenn ich mir Ihre Jahresplanung angucke, dann frage ich mich: Sind Sie mehr mit dem Bus unterwegs oder verbringen Sie doch mehr Zeit auf der Bühne? - „Na, ich selbst bin nicht so viel unterwegs, aber mein Ensemble. Also: Wir spielen über
10 400 Vorstellungen im Jahr, und davon ungefähr die Hälfte außerhalb.“

Es ist aber ein festes Ensemble hier in der Stadt. Warum trotzdem so ein umfangreicher Tourneeplan? - „Ja, es ist ein festes Ensemble, und da
15 wir die Hälfte der Vorstellungen hier spielen, ist es auch ein kleines Stadttheater⁹. Aber das allein würde nicht reichen. Also wir würden nicht genug Einnahmen erzielen¹⁰ können, um uns zu finanzieren, und deshalb müssen wir überall hinfahren, wo
20 wir Geld verdienen können. Es ist auch z. T. ein Auftrag des Landes Sachsen-Anhalt, (was) [das] uns dafür bezahlt, daß wir ‚in der Fläche‘, so nennen die Politiker das, spielen, also in Sachsen-Anhalt spielen.“

25 Ich meine, ganz abgesehen von den Strapazen ist das ja auch ein ganz schönes¹¹ Wagnis, weil Sie immer ein anderes Publikum haben. Oder? - „Es ist

9) Vgl. 373, S. 1 - 15 und Anmerkung 14!
10) erzielen: bekommen, worauf man zielt

ein Wagnis, eine Herausforderung, aber es macht auch Spaß, (also) zu erleben, wie in andern Städten die Leute manchmal ganz anders reagieren, manchmal aber auch gleich. Also die Schauspieler
5 beschreiben das auch als einen der wenigen Vorteile - also sie kriegen¹² ja nicht viel Geld für den ‚Job‘, leider kann ich ihnen nicht mehr zahlen - ... als einen der Vorteile, daß sie viel zu spielen haben, mal den Beruf richtig kennenlernen, und
10 daß sie wechselndes Publikum haben, also sich (ganz) immer wieder neu ausprobieren müssen.“

Wieviel verdient denn so ein Schauspieler, wenn er anfängt? - „Also wenn er nach 3 oder 4 Jahren Studium anfängt, kriegt er 1 600 [Euro] brutto, also davon gehen noch die Abzüge¹³ ab. Reich wird man da nicht - nur in der Film-Branche¹⁴ oder wenn man wirklich ganz oben ‚in der Oberliga‘¹⁵ spielt.“

Haben die meisten noch einen „Zweitjob“? - „Nein, einen [richtigen] ‚Zweitjob‘ (richtig)
20 nicht, weil: Dazu hätten sie gar keine Zeit. Aber sie versuchen natürlich, ihr(e) spärliches¹⁶ Salai-
re¹⁷ etwas aufzubessern, indem sie mal hier eine Lesung machen oder als Weihnachtsmann auftreten

11) ganz schön: ziemlich

12) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

13) Einkommensteuer und Versicherungsbeiträge

14) die Branche: der Geschäftszweig (la branche, frz.: der Zweig, -e)

15) Die gibt es für Fußballvereine.

16) spärlich: wenig, selten, knapp bemessen

17) le salaire (frz.): das monatliche Gehalt

oder vielleicht auch mal bei einer Hörspielproduktion [des Rundfunks] mitwirken. Das machen manche synchron¹⁸, also [nebenher]. Oder mal, vielleicht gibt's auch mal einen Werbe-‚Spot‘, den man drehen¹⁹ kann. Also das versuchen wir, ihnen dann schon zu ermöglichen. Aber so oft passiert das leider nicht.“ [...]

Wie ist es denn mit dem, ja, (in Anführungszeichen) „heimischen“ Publikum hier? Sie sind
10 seit 1994 Intendant in Eisleben. Kennt man da inzwischen das Publikum? Weiß man genau, womit man den Nerv trifft? - „Schön wäre das, aber es wäre vielleicht auch langweilig. Also natürlich weiß man so in etwa die Richtungen. Bei uns (lau...)
15 laufen sehr gut Inszenierungen für Kinder und Jugendliche, und wenn wir zu Weihnachten ‚Die Weihnachtsgans Auguste‘²⁰ machen, dann ist eigentlich relativ klar, daß es immer voll ist. Es gibt aber auch Dinge, die uns immer wieder überraschen - im
20 Positiven wie im Negativen. Also es gibt (Inszenierungen) [Stücke], die in ganz Deutschland sehr erfolgreich laufen, bloß hier nicht. Und genauso gibt es auch das Umgekehrte. Also wir haben (eine Uraufführung) eine deutsche Erstaufführung
25 eines dänischen Autor(en)[s] gemacht: (ein) ein Stück²¹ für Kinder so um 12, 13 Jahre, das ein The-

18) syn (grch.): zusammen; ho chrónos: die Zeit
19) Filme dreht man, Sendungen nimmt man auf.
20) nach einer Geschichte von Friedrich Wolf
21) „Das Geheimnis“ von Thomas Howalt



ma zum Inhalt hat, (was) [das] ein bißchen gefährlich sein könnte, aber (es, die) die Nachfrage reißt überhaupt nicht ab. Also es hat uns total überrascht, und wir können so viel Vorstellungen gar nicht ansetzen, wie gespielt werden müßten.“

Worin liegt denn das eventuell etwas Gefährliche, was Sie da angedeutet haben? – „Na ja, also es ist ein heikles²² Thema. Es geht um eine alleinerziehende Frau, die mit 3 Kindern – auch noch von verschiedenen (Eltern) [Vätern] – zusammenlebt, und das Stück fängt damit an, daß die Frau gestorben ist. Also die Mutter ist tot, und die Kinder versuchen, den Anschein [des Zusammenlebens mit ihrer Mutter] zu wahren²³, weil: Sie wollen zusammen-

22) Was heikel ist, damit muß man besonders vorsichtig und achtsam sein.

menbleiben. Denn sonst würden sie als Familie auseinandergerissen werden. Und das Thema Tod ist ja nicht immer ganz leicht so zu behandeln.“

Sie haben das kommende Jahr 2012 als Schicksalsjahr für Ihr Theater bezeichnet. Was steht²⁴ da auf dem Spiel? – „Also wir haben alle 4 Jahre ein Schicksalsjahr, weil: So lange dauern die Förderperioden: Also das Land Sachsen-Anhalt (auf der einen Seite) und mein Rechtsträger, die GmbH²⁵, schließen immer für 4 Jahre einen Fördervertrag. Also da sind die Summen dann klar, die in der Zeit kommen, und am Ende dieses Jahres – und das wird 2012 im Dezember sein – wird eben darüber verhandelt, wie es weitergeht, (ob es) mit welcher Summe und ob es überhaupt weitergeht. Also es kann ja durchaus sein, daß der Rechtsträger²⁵ sagt, wir schaffen das²⁶ nicht mehr, oder daß das Land Sachsen-Anhalt uns die Förderung entzieht, was bis jetzt nicht der Fall war. Aber so müssen wir alle 4 Jahre sozusagen um alles kämpfen.“ [...]

Wir haben es eingangs gehört: Jahrhundertlang war das eines der bedeutendsten Bergbaureviere überhaupt. Heutzutage macht die Stadt das durch, was man relativ allgemein einen schwierigen Struk-

23) wahren: bewahren, aufrecht|erhalten (ä), ie, a
24) Was „auf dem Spiel“ steht, darum geht das „Spiel“, darüber wird verhandelt.

25) Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die als Rechtsperson das Theater trägt.

26) mit der Förderung und den Einnahmen aus dem Kartenverkauf den Betrieb aufrechtzuerhalten

turwandel²⁷ nennen kann. Ich freue mich, daß die Oberbürgermeisterin Jutta Fischer heute da ist, um uns mal zu sagen, was das im Klartext²⁸ eigentlich heißt:



„Sie haben ja schon darauf hingewiesen. Und egal, wie die Besucher [und] aus welcher Richtung sie kommen: Die Abraumhalden²⁹ grüßen jeden heute noch, und wir haben eine Abraumhalde am Thälmann-Schacht³⁰, die immerhin 2 m höher ist als die Cheopspyramide in Ägypten. [...] Wir haben gesagt, wir machen ein Stadtentwicklungskonzept mit (inter) integrierter Denkmalpflege³¹. Dieses wurde im Jahr 2002³² beschlossen. Und 2010 waren wir eine von 19 Städten im Land Sachsen-Anhalt, die erfolgreich an der Internationalen Bauausstellung teilgenommen haben. [...] Unsere Arbeitslosenquote war am Anfang diese(n)[s] Jahres noch bei ca.³³ 18 %. [...] Zur Zeit ist es so, daß die Arbeitslosenquote bei rund 13 % liegt.“ [...]

Der Bergbau: Den gibt's nicht mehr³⁴, [der] ist Vergangenheit. [...] Wie verändert sich Eisleben

27) Vgl. Nr. 379, S. 45 - 57: das Ruhrgebiet!

28) klar und deutlich - nicht in Politiker-Deutsch

29) die aufgeschütteten Reste von Gestein

30) der Schacht, =e: die senkrecht in die Erde hineingehende Förderanlage, -n

31) Erneuerung und Erhalt wertvoller alter Häuser

32) Als „zwo“ spricht man eine 2 manchmal, damit sie nicht mit einer 3 verwechselt wird.

33) circa (lat.): rund, etwa, ungefähr

34) Da Deutschland mehr exportiert als die DDR, ist es günstiger, Kupfer zu importieren.



dadurch? - „Die Lutherstadt³⁵ Eisleben hat sich dadurch verändert, daß drei Stadt-Umbaugebiete eingeteilt³⁶ wurden, und in jedem Stadt-Umbaugebiet gibt es Veränderungen. Die Veränderungen in dem Umbaugebiet - ich sage mal - (von der) vom Rande der Stadt: [Da] hieß es so, daß man Wohnblöcke abreißen³⁷ muß - von außen nach innen!³⁸ Und das ist ein wunderbares Projekt, (was) [das] wir in der Lutherstadt Eisleben im sogenannten Petri³⁹-Ensemble [verwirklicht haben], wo ich immer sage: Hier ist das Tor der Lutherstadt Eisleben: das Besucher-

35) Für sie ist „Lutherstadt“ nicht Teil der geographischen Bezeichnung, sondern Eisleben ist für sie eine der Lutherstädte. Vgl. S. 1, Zeile 5/6 und Anmerkung 5!

36) Die Stadt wurde in 3 Umbau-Gebiete aufgeteilt.

37) ab|reißen, i, i: zerstören und beseitigen

38) Häuser, die man nicht mehr braucht, zunächst in den Außenbezirken ab|reißen

39) Häuser, in der Nähe von der Petrikirche (In dieser Kirche wurde Luther getauft: S. 2, Z. 6!)



Luthers Geburtshaus; S. 7: Rathaus, Andreaskirche, Markt; S. 10: Petrikerche (4 Fotos aus Eisleben: St., 24. 7. 2012) - S. 13: In diesem Haus von 1525 hat Luther in Schmalkalden gewohnt. (4. Aug. 2007)

zentrum gegenüber dem Geburtshaus: Da begrüßen wir die Gäste [sozusagen] am Tor.“ [...]

Unsere Landeskorrespondentin in Sachsen-Anhalt, (die) Susanne Arlt, hat darüber berichtet. [...]
5 Sie ist heute auch hier. [...]

„Das ist eine Stadt, die davon geprägt⁴⁰ ist, daß in den vergangenen 20 Jahren sehr viel Menschen, vor allen Dingen junge Menschen, vor allen Dingen junge Frauen weggegangen sind. [...] Im
10 Jahr 2025 - das sagen uns die Statistiker - werden in Sachsen-Anhalt weniger als 2 000 000 Menschen leben, und das bedeutet, daß (in ...) innerhalb von 25 Jahren ein Viertel der Bevölkerung diesem Land sozusagen weggenommen würde. Und trotzdem
15 versucht man, ‚den Kopf oben zu halten‘ und sich durch intelligente - eben auch innen[stadt]-architektonische - Entwicklung (versucht man eben), dem Raum neuen Lebenswert zu geben, und ich finde, Eisleben ist dafür schon mal ein gutes Bei-
20 spiel.“ [...]

Wir dachten, wir schicken Sie zum Jahresausklang mal nach draußen, die heimelige Atmosphäre einer Kleinstadt [zu] genießen, denn hier direkt vor der Tür ist der Weihnachtsmarkt⁷. [...]

25 „Es duftet nach gebrannten Mandeln, glasierten Äpfeln, Quarkbällchen, heißen Schmalz-Kuchen, und jetzt stehen wir vor einem leckeren Glühweinstand,

40) prägen: kennzeichnen (den Wert einer Münze erkennt man an der Prägung, z. B. „1 Euro“.)



und ich dachte, wir trinken⁴¹ erstmal aufs neue Jahr mit einem heißen Glühwein: Zum Wohl! [...] Oh, heiß, sehr lecker, süß! Hm! Frau Fischer, wenn Sie jetzt einen Wunsch frei hätten für nächstes

5 Jahr - abgesehen davon, mehr Geld zu bekommen: Was ist denn eigentlich so Ihr ganz privater Wunsch (für das näch[ste] neue) für das neue Jahr?“

„Jedes Jahr zum Reformationstag⁴² versuchen wir, an unserer Rathaustrür Thesen anzuschlagen. 10 Und eigentlich ist es mein persönlicher Wunsch, daß diese Thesen, die wir angeschlagen haben, daß wir diese gemeinsam umsetzen⁴³. Und eine These

41) Worauf man trinkt, das feiert man, dafür erbittet man den Segen des Himmels.

42) 31. Oktober (Da soll Luther 1517 in Wittenberg seine 95 Thesen an der Tür der Schloßkirche angeschlagen haben.)

lautet sinngemäß wirklich: Auf Gemeinsamkeit [kommt es an], denn nur gemeinsam kommen wir voran!“

„[Da] gebe ich Ihnen recht. Das Markt-Ensemble, wo wir hier stehen, (ist) finde ich wunderschön: 5 viele wunderbar restaurierte mittelalterliche Häuser. 500 Jahre alt ist das hier.“

„Frau Fischer, Sie sind ja seit 5 Jahren Oberbürgermeisterin, und Sie residieren, das finde ich, in einem sehr schönen spätgotischen Rathaus. 10 [...] Was haben Sie eigentlich vor 21 Jahren [nach dem Ende der DDR] gemacht?“ - „Vor 21 Jahren habe ich bei der Stadtverwaltung angefangen, und zwar im Bereich Wirtschaftsförderung, und dann wurde hier in der Stadt das Rechnungsprüfungsamt aufgebaut, 15 und seit dem Zeitpunkt habe ich die Leitung bis (zum Jahr) 2006 innegehabt.“ [...]

Für das ganze Team und für heute verabschiedet sich Miriam Rossius. Wir sagen „Tschüs!“⁴⁴ aus Eisleben.

20 Sonnabend, 14. Juli 2012, 15.05 - 16.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: [...] Die Höchsttemperaturen erreichen 16° an der Nordsee und bis 23° in der Lausitz⁴⁵. [...] „Deutschland-Rundfahrt“⁴¹ - heute

43) verwirklichen, in die Praxis um|setzen

44) Adieu (frz.: à dieu), Adjes (lat.: ad Jesum), Ade (lat.: ad deum; deus: Gott, frz.: dieu): Möge Gott sich Ihrer an|nehmen, Sie beschützen!

45) die Gegend um Bautzen (Vgl. 365, S. 1 - 29, und die Sondermarke in Nr. 381 auf Seite 56!)



„live“² aus **Sonneberg in Thüringen** [...] mit Nana Brink [...]: Am Rande des Thüringer Waldes⁴⁶ direkt an der bayerischen Grenze liegt Sonneberg: 22 000 Einwohner; Tendenz: leicht rückläufig⁴⁷,
 5 obwohl die Stadt seit der Wende⁴⁸ eine wirtschaftliche Erfolgsgeschichte „schreibt“ und Fachkräfte gebraucht werden⁴⁹ [...] – Sonneberg: vielen bekannt [...] als **Stadt des Spielzeuges**⁵⁰. [...]

Nach der Wende⁴⁸ [...] brach im ehemaligen

46) Das ist ein deutsches Mittelgebirge.

47) In großen Teilen der ehemaligen DDR nimmt die Einwohnerzahl ab. Vgl. S. 12, Z. 6 – 14!

48) Am 1. Juli 1990 wurde in der DDR die Mark der DDR durch die westdeutsche D-Mark ersetzt.

49) Vgl. Nr. 371, S. 1 – 18, und die Übungsaufgabe in Nr. 372: Hildburghausen liegt auch an der thüringisch-bayerischen Grenze.

50) Vgl. Nr. 382 (XII '12), S. 31 – 54!

Grenzgebiet [der DDR] die Industrie erst einmal zusammen. Jetzt – man höre und staune – haben Sie eine Arbeitslosenquote von 4,6 %⁴⁹ [...] – eine Zahl, auf die natürlich auch die Bürgermeisterin
 5 der Stadt Sonneberg, Sybille Abel, stolz sein kann. Sie steht jetzt neben mir. Aber erst einmal herzlichen Glückwunsch! Sie sind im Mai mit 60 % wiedergewählt worden – nach 18 Jahren. Das macht einen stolz? – „Ja, darauf bin ich stolz.“

10 Dann ist ja diese persönliche Erfolgsgeschichte (ja) auch verknüpft mit der wirtschaftlichen Erfolgsgeschichte dieser Stadt. Wie haben Sie das hingekriegt⁵¹? Das Mikrofon behalte ich.⁵² [...]

15 „Wir haben von Anfang an Prioritäten⁵³ gesetzt – zum einen in die Ansiedlung von neuen Unternehmen. Wie Sie sagten: Es ist ja nach der Wende⁴⁸ fast alles zusammengebrochen. Wenn man bedenkt, daß zu DDR-Zeiten ca.³³ 9 000 Beschäftigte in der
 20 Spielwaren-Industrie tätig waren – heute sind es vielleicht noch so 500 –, dann mußte gehandelt werden, und wir haben sehr schnell Gewerbegebiete⁵⁴ erschlossen⁵⁵, um neue Unternehmen anzusie-

51) Was man „hinbekommt“, gelingt einem.¹²

52) Um zu antworten, wollte Frau Abel das Mikrofon von Frau Brink übernehmen, wie sie es als Bürgermeisterin gewohnt ist.

53) prior (lat.): früher, vorrangig

54) Gebiete für Fabriken, Lagerräume usw.

55) erschließen, o, o: zugänglich machen – hier: bereitstellen und mit Straßenanschluß, Kanalisation und anderer Infrastruktur versehen



Auf dem Markt vorm Rathaus (S. 15) gibt's an einem Stand auch Pferdefleisch. (5 Fotos aus Sonneberg: St., 26. Juli 2012)

deln, und wir haben natürlich parallel dazu auch die Verkehrs-Infrastruktur und die Sozial-Infrastruktur ausgebaut.“

Wie muß man sich das vorstellen? Also auch die 5 „Sozial-Infrastruktur“? Was heißt das konkret? Können Sie uns ein Beispiel geben?

„Ja, also seit [19]94, als ich hier Bürgermeisterin in Sonneberg [geworden] bin, haben die Eltern einen Rechtsanspruch (auf einen Kindergarten) auf einen Kindergartenplatz ab [einem Alter von] 1 Jahr, obwohl der ja erst ab 2013³² [gesetzlich] erforderlich⁵⁶ ist. Das heißt: Für mich und auch für den Stadtrat⁵⁷ der Stadt Sonneberg war es

immer wichtig, Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu gewährleisten⁵⁸: Wer Arbeit hat, kann auch sein Kind in gute Hände geben: zur Betreuung.“ [...]

Viele Gemeinden machen⁵⁹ Gewerbegebiete, senken 5 die Gewerbesteuer. Aber wie haben Sie es hingekriegt⁵¹? Wie haben Sie Unternehmen gelockt? Haben Sie es persönlich gemacht?

„Also viele Unternehmen sind aufgrund von Mundpropaganda nach Sonneberg gekommen, weil man immer 10 sagte: ‚In Sonneberg herrscht ein gutes Investitionsklima!‘ [...] Wir haben für alle Unternehmen einen kostenlosen ‚full service‘, indem wir jedes Unternehmen - egal, ob wir [ein] neues ansiedeln oder auch bei der ‚Bestandspflege‘ - begleiten. Das heißt: Wir unterrichten sie in der Problematik: 15 Welche Fördermittel gibt es? Welche Grundstücke haben wir? Wir vermitteln Arbeitskräfte über die Arbeitsagentur⁶⁰ (über das Arbeitsamt). Wir führen Gespräche mit den Banken, mit der Thüringer Aufbaubank, und bei allen diesen Gesprächen bin ich 20 persönlich dabei und begleite die Unternehmen bis dorthin, wo sie eben ganz einfach diese Wege alleine gehen können. Und wir haben unbürokratische Wege auch in Zusammenarbeit mit dem Landratsamt⁴⁹ 25 Sonneberg: kurze Wege, schnelle Genehmigungen. Und

56) Dann muß allen Eltern, die das wollen, ein Betreuungsplatz bereitgestellt werden.

57) der Stadtrat: das städtische Parlament

58) die Gewähr: die Garantie

59) besser: erschließen⁵⁵, bereit|stellen

60) So heißt das Arbeitsamt seit dem 1. 1. 2004

ich denke, das ist ein Vorteil für eine Region, und das hören wir auch wieder von den Unternehmern, wenn sie hier nach Sonneberg kommen.“ [...]

Auch Sie⁴⁹ haben das Problem von fehlenden Fachkräften⁶¹, auch in Sonneberg.

„Ja, wir haben das Problem, daß zu wenig Auszubildende⁶² und zu wenig Fachkräfte hier sind. Das heißt: Wir müssen jetzt neue Wege gehen. Wir gehen also zusammen mit Unternehmen (und die Stadt Sonneberg) in Regionen, wo die Arbeitslosigkeit relativ hoch ist.“ – Muß ich mir das richtig persönlich vorstellen, also daß Sie Leute dort hinschicken? – „Ja, wir schicken den [städtischen] Wirtschaftsförderer dort hin. Der wirbt dann für die Region, für den Standort Sonneberg, nimmt teilweise Unternehmer mit oder nimmt auch Unterlagen⁶³ von Unternehmen mit und bietet den Standort Sonneberg an.“ [...]

Ist der Erfolg auch ein bißchen der Nähe zu Bayern⁴⁹ geschuldet? [...]

„Die Nähe zu Bayern war nach der Wende⁴⁸ schon ein Segen für unsere Menschen, denn die Arbeit ist [hier] weggebrochen. Viele sind nach Bayern zur Arbeit gegangen. Aber jetzt seit 2002³² – und da[rauf] sind wir auch stolz (darauf) – haben wir

61) Fachleute: Facharbeiter und Spezialisten

62) Lehrlinge gehen meist 3 Jahre in einem Betrieb in die Lehre und parallel dazu an einem oder zwei Tagen in der Woche zur Berufsschule. Vgl. Nr. 274, S. 45 – 54, und die Übungsaufgabe: 275 B!

63) Informationsmaterial als Basis für Gespräche

mehr Einpendler⁶⁴ als Auspendler. Wir haben in Sonneberg 10 620 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze, und davon pendeln 6 220³² Arbeitnehmer ein, allerdings nicht nur aus Oberfranken⁶⁵, [sondern] auch aus [dem thüringischen] Umland und anderen Landkreisen.“ [...]

Die Chronik von Sonneberg in Thüringen datiert den Beginn der Spielwarenindustrie auf das Jahr 1735. Das muß man sich mal vorstellen! Seit dieser Zeit(, wenn ...) wird hier Spielzeug produziert. Mitte des 19. Jahrhunderts waren das dann vor allem Puppen, und man fragt sich natürlich: Warum ausgerechnet⁶⁶ in Sonneberg, hier mitten in Thüringen? Reinhild Schneider ist die Direktorin des Deutschen **Spielzeugmuseums**. [...]

„Die Anfänge gehen weiter zurück als bis in das Jahr 1735. Das ist das Jahr, (an) [in] dem die Spielwaren zum erstenmal urkundlich erwähnt wurden. Die Anfänge liegen sehr früh, und man kann nicht genau sagen, wann. Und Grund ist die günstige Lage Sonnebergs in einer waldreichen Gegend und an den Handelsstraßen, die von Nürnberg nach Leipzig führten. [...] Und so war es eigentlich sehr logisch, daß diese Spielwaren hier in dieser waldreichen Region sehr bald hergestellt wurden. Be-

64) Pendler „pendeln“ (wie das Pendel an einer Uhr) täglich oder wöchentlich zwischen dem Arbeitsort und dem Wohnort hin und her. Vgl. Nr. 255, S. 1 – 32, und die Übungsaufgabe: 256 B!

65) Dieser Teil Bayerns grenzt an Thüringen.

66) gerade

reits 1750 wurden sie weltweit exportiert. Die Handelsleute waren die ‚Motoren‘ dieser Entwicklung, und es ist so, daß technische Innovationen, Material-Innovationen eigentlich immer wieder diese Entwicklungsschübe⁶⁷ vorantrieben, z. B. die Erfindung oder der Gebrauch des Papiermachés⁶⁸ ab (dem Jahr) 1805. Die gesamte Puppenindustrie beruhte auf diesem Material, und sie wuchs (in dem Moment), als man Formen fand, also technische Formen aus Schwefel und Gips, in die man das Papiermaché, eine weiche, teigartige Masse, drücken konnte. Damit wurden die künstlerischen Modelleure eingespart, und die Industrie konnte sich sehr stark ausbreiten.“

15 Ich habe einen sehr interessanten Begriff gefunden, als ich diese Chronik ein bißchen nachgelesen habe: die Geschichte [von Sonneberg]. Und zwar wird davon geredet, daß hier in Sonneberg „die Chinesen des 19. Jahrhunderts“ am Werk waren, also was die Produktion angeht. (Können) Können Sie das erklären?

„Das ist so: Wie gesagt: Es waren die Kaufleute, die man hier Verleger⁶⁹ nannte, die die ‚Motoren‘ dieser wirtschaftlichen Entwicklung waren, und

67) schieben, o, o - der Schub, =e (in Schüben: in ungleichmäßiger Entwicklung)

68) Vgl. Nr. 382⁵⁰, S. 44 - 53!

69) Im Verlagssystem brachten sie den Handwerker das Material und bezahlten die Heimarbeit, wenn sie die fertigen Produkte abholten.

die hatten überall in den großen Städten in aller Welt ihre Dépendancen⁷⁰, beobachteten den Markt, und jede Innovation schickten sie sofort nach Sonneberg (zurück), und dort wurden diese Erfindungen ‚nachempfunden‘, wie man sagte. Und sie konnten hier in Sonneberg sehr, sehr viel kostengünstiger hergestellt werden, weil diese Industrie auf der Haus-Industrie⁶⁹ beruhte. Das heißt: Es gab sehr, sehr viele spezialisierte Arbeiter, die in der Hausindustrie arbeiteten, z. B. Schnitzer, Drücker⁷¹, Drechsler, Perückenmacher und viele andere Berufe.“ [...]

15 „Die Spielzeugindustrie ist unmittelbar nach dem II. Weltkrieg wiederauferstanden. Es gab sehr viele unterschiedliche Eigentumsformen. 1972 waren alle Spielwarenbetriebe ‚volkseigen‘, und 1981 wurde hier in Sonneberg der ‚VEB⁷² Kombinat Spielwaren‘ der DDR gegründet. [...] Schon zur Gründungszeit unterhielt dieser Betrieb nicht weniger als 900 Betriebsteile und [hatte] 27 000 Beschäftigte in der ganzen DDR.“

25 Das ist nun auch wieder zusammengebrochen. Nur wenig ist übriggeblieben. Noch ein Wort würde ich gerne von Ihnen über das Museum [hören]: das Spielzeugmuseum⁵⁰ hier, auch ein sehr berühmtes, über 100 Jahre alt, eine über 100jährige Tradition.

70) la dépendance (frz.): die Zweigstelle, -n (dependere, lat.: abhängig sein)

71) Vgl. S. 21, Z. 9 - 11!

72) „volkseigener“ Betrieb: staatlicher Betrieb



Wohnhaus von 1876 mit neuen Fenstern

Was macht Sie so besonders?

„Wir sind die älteste Sammlung; wir dürfen die älteste Spielzeugsammlung Deutschlands vertreten. Es ist nichts weniger als ein Denkmal der deutschen
5 Spielzeugkultur. Es ist die Sammlung, die durchgängig Spielzeug zeigen kann in seiner Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart.“ [...]

Ich bin durchgegangen. Man sieht Puppen, wirklich unglaublich viele Puppen in all ihren Entwicklungsstufen: Wachs, Papiermaché⁶⁸, Porzellan; Spielzeughäuser; eigentlich eine grandiose Sammlung. [...] „Wir haben ein sehr schönes, wunderbares Gebäude, in dem diese Sammlung gezeigt werden kann; allerdings ist die Sammlung viel, viel um-
10 fangreicher als das, was in der ständigen Ausstel-

lung zu sehen ist.“ [...]

Ich stehe mitten zwischen 2 Männern, die auf ganz unterschiedliche Weise die **Spielwarenproduktion** hier in Sonneberg repräsentieren, und zwar
5 die heutige, und die funktioniert ja ein bißchen anders, als sie früher funktionierte: Jens Beyer zu meiner Rechten, Vertriebsleiter [für das] Inland bei der Piko⁵⁰ Spielwaren GmbH⁷³ [...]: Modelleisenbahnen; und neben mir: Hartmut Volkmar,
10 Geschäftsführer der Günter Steiner GmbH. [...]: Plüti⁵⁰; [...] sie stellen nämlich *Plüschtiere* her. Herr Volkmar, ich muß ... Entschuldigung! Ich bin ja ein Mädchen: Ich (muß) kann nicht mit der Modelleisenbahn anfangen. Ich muß natürlich mit den
15 Plüschtieren anfangen. Wir waren bei Ihnen zu Besuch. Wir haben natürlich sofort einen Teddy[bär] gekauft. [...] Gibt es irgendein Tier, (was) [das] Sie nicht im Sortiment haben, zumindest irgendeinen Hund?

20 „Ja, wir haben viele Tiere im Sortiment, über 500. Natürlich kommt immer [wieder] ein neues Tier hinzu. Ja, (ich) ich kann jetzt nicht sagen, welcher Hund noch fehlt, denn wir haben Hunderassen in allen Varianten, und wir produzieren seit 1900
25 hier in Sonneberg und möchten auch weiter in Sonneberg produzieren, sage ich nur, denn es hat eine gewisse Tradition, (wo) [der] wir jetzt verpflichtet sind, und ich glaube, wir schaffen das auch.“

73) Gesellschaft mit beschränkter Haftung²⁵



Das ist das Deutsche Spielzeugmuseum.

Dazu muß man, ja, dazu muß man wirklich erwähnen, daß Sie in der 4. Generation produzieren. Sie sind jetzt der Schwiegersohn (sozusagen) der Eigentümerin. - „Genau! Ich bin (beschäftigt) bei meiner Frau angestellt, wie es halt so üblich ist, aber das macht nichts. Es macht mir Spaß, denn unsere Plüschtiere(, das) sind (ein) echte(r) Wegbegleiter: 80 %, kann man sagen, werden (vom Arzt) beim Arztbesuch mitgetragen oder gehen zur Oma, gehen in den Urlaub mit.“ [...]

Sie haben 1990 ja wieder neu angefangen. Der Betrieb wurde [in der DDR] natürlich enteignet, ging dann in den VEB⁷² auf. Sie haben 1990 angefan-

gen - damals nur mit 400 Mitarbeitern sehr hoffnungsvoll, und jetzt haben Sie sich eigentlich in eine „Nische“⁷⁴ zurückgezogen.

„Ja, also ich meine, das hat die ganze Globalisierung mit sich gebracht. Wir haben 1972 die Verstaatlichung über Nacht mitgemacht, 1990 die Reprivatisierung, und dann - 2005 - mußten wir uns ganz stark verkleinern.⁷⁴ Wir haben uns von guten Mitarbeitern trennen müssen. Es hat sehr wehgetan, muß ich sagen, aber wir sagen uns: Wir sind [hier zu Hause]; das ist unsere Heimat hier in Sonneberg, und wir wollen hier weiter Spielwaren produzieren.“



Herr Beyer von Piko - Vertrieb Inland -, was macht denn das Sortiment des Modelleisenbahnbauers Piko aus? Sie haben sich ja eigentlich auch in eine „Nische“ zurückgezogen, aber das funktioniert bei Ihnen ein bißchen anders. [...]

„Piko ist ein Unternehmen, (was) [das] heute in 4 Spurgrößen aktiv ist. In der Spurgröße H0⁷⁵ und

74) Eine Nische ist ein Teil eines Raums, in den man wenig Einblick hat. Eine Nischenproduktion wird nur von wenigen beachtet. Diese Stofftiere werden ziemlich teuer verkauft.

75) Die Bahn fährt in Europa auf Gleisen mit der Spurweite 1435 mm. Bei Modellbahnen wird alles verkleinert, bei H0 im Maßstab 1 : 87.



Die Firma *Plüti* produziert *Plüschtiere*:
„Ein Stück Lebensfreude“!

G sind wir Vollsortimenter. Das heißt: Alles, was der Modellbahner in diesen beiden Spurgrößen benötigt, kann er von Piko bekommen. Wir bieten [auch] noch Modelle in der Spurgröße TT und in der Spurgröße N an, und wir können mit Stolz behaupten, daß wir aus heutiger Sicht (am) [auf dem] deutschen Markt die Nr. 3⁷⁶ sind.“ [...]

Da wird ja immer gesagt: Piko war Märklin des Ostens. Ist das irgendetwas, was Sie eigentlich kränkt⁷⁷? - „Nein, das ist ja eigentlich sogar ein Kompliment. Genauso: Wenn Sie in Osteuropa unterwegs sind, dann ist Piko das Synonym für Modellei-

76) nach Märklin und Fleischmann

77) jemanden kränken: etwas sagen, was ihm unangenehm ist, ihn beleidigt

senbahn. Es ist sicherlich auch alles in der Historie so gewesen, daß Märklin natürlich in den alten Ländern⁷⁸ deutlich dominanter⁷⁹ war, dafür eben Piko ja die Aufgabe hatte - auch zu DDR-Zeiten -, eben(d) den ‚sozialistischen Wirtschaftsraum‘, wie es damals hieß, mit Modelleisenbahnen zu versorgen.“

Sie sind aber einen anderen Weg gegangen - ich habe es schon angedeutet - als z. B. Plüti, die eigentlich ganz bewußt darauf verzichtet haben, im Ausland, also auch in China, zu produzieren. Sie machen das aber. Warum?

„Ja, also Piko ist ja seit 1992 inhabergeführt. Wir beschäftigen heute weltweit über 550 Mitarbeiter, haben am Standort in Sonneberg 160 Mitarbeiter, und - das unterscheidet sicherlich Piko eben auch von Plüti - haben eine eigene Fertigung in China, wo zwischenzeitlich 400 Piko-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch dafür Sorge tragen, daß der Erfolg der letzten Jahre sich so eingestellt hat [und wir weiter Erfolg haben].“

Was wird denn da nun dort produziert?

„In China, im Werk in China, werden überwiegend Bauteile der kleineren Maßstäbe⁷⁵ produziert - ich sagte vorhin: H0, N und TT - und vor allen Dingen im Preis-Einstiegssegment⁸⁰, (und) was natürlich sehr

78) die Bundesländer, die schon vor dem 3. 10. 1990 die Bundesrepublik Deutschland gebildet haben

79) dominus (lat.): der Herr, -en

wichtig ist, um auch in heutiger Zeit am Markt erfolgreich zu sein.“

Das heißt, Sie haben die Sachen, die sehr aufwendig sind, also auch mitarbeiter-aufwendig sind, 5 die sehr viel Zeit erfordern, ausgelagert⁸¹ und holen sie dann wieder zurück?

„Ja. Sie konnten sich ja gestern auch überzeugen beim Besuch ...“ – Ja, natürlich mußten wir ja auch zu den Modelleisenbahnen gehen, ganz klar! – 10 „... in der Firma, daß natürlich eine Modellbahn ein sehr arbeitsintensiv(er)[es], vor allem manuell⁸² arbeitsintensives Produkt ist, und manuelle Arbeit kostet Geld, und da ist sicherlich auch der Schritt nach China eben(d) auch ein Indiz⁸³ dafür 15 gewesen – wobei: Am Ende ist es so: In Sonneberg befindet sich z. B. der weltweite Vertrieb: Alle Produkte, die die Konsumenten weltweit bekommen, werden vom Standort in Sonneberg in alle Welt geschickt, und es gibt also auch nur einen Qualitätsstandard: Das ist ‚Made by Piko‘. Wir unterscheiden da auch nicht so direkt nach ‚Made in 20 Germany‘ oder, wo das Produkt hergestellt wird.“

Das ist wirklich faszinierend, weil: Da stehen die Leute wirklich z. T. mit der Lupe und gucken⁸⁴

80) für diejenigen, die damit erst an|fangen und nicht gleich viel Geld aus|geben wollen

81) Was man auslagert, läßt man anderswo machen.

82) manus (lat.): die Hand, =e

83) An der Auslagerung von Teilen der Produktion erkennt man, wie arbeitsintensiv sie ist.

84) nach|schauen, nach|sehen: kontrollieren

auf diesen winzigen⁸⁵ kleinen Eisenbahnen jede Beschriftung nach. – Herr Volkmar, warum (sind Sie) haben Sie diesen Weg⁸¹ nicht gewählt? Also warum haben Sie gesagt: Wir lagern nicht Teile der Produktion aus? 5

„Ja, wir sind der Tradition verpflichtet, unsern Vorfahren, im Grunde genommen: Die haben seit 1900 hier produziert, und wir sagen uns: Wir haben zwischenzeitlich unsere ‚Nische‘⁷⁴ gefunden, und 10 das reicht auch. Und mit dieser Nische, die wir gefunden haben, können wir auch weiterhin existieren. Wir produzieren ja nicht nur für den deutschen Markt, sondern [exportieren] weltweit, und ich muß sagen: Wir haben sehr treue ‚Fans‘, ob (Hunde- 15 ver...) Hundevereine oder – was weiß ich – Tier-schutzvereine. Die ‚halten zur Stange‘⁸⁶ und wollen unsere Tiere haben.“

Das heißt, Sie gehen also nicht [nach China]. Sie produzieren immer noch in der Fabrik, in der 20 Sie schon seit langem, seit Jahrzehnten produzieren. – „[Das] ist korrekt so, ja.“

Könnte denn Piko – [jetzt] machen wir wieder einen Sprung zu den Eisenbahnen –, könnte denn Piko nicht überleben, wenn Sie diesen Weg wählen wür- 25 den, also nur hier zu produzieren?

„(Das) die Frage stellt sich eigentlich nicht, weil: Wir sind abhängig von der Fertigung in Chi-

85) winzig: sehr klein, extrem klein

86) verlassen uns nicht, bleiben uns treu



na, von den Kolleg(inn)en (und Kollegen), die dort also für Piko tätig sind, und der Konsument am Ende im Geschäft entscheidet, welches Produkt er kaufen möchte, und das Preis/Leistungs-Verhältnis ist eben eines der Hauptmerkmale⁸⁷ bei der Kaufentscheidung, und hier muß man sich einfach natürlich auch am Konsumenten orientieren.“ [...]

[Das waren] die „Sonneberger Jazzoptimisten“, und wir können jetzt noch eine Erfolgsgeschichte aus Sonneberg erzählen, und (sie ist) sie ist nicht zuletzt dem Mann geschuldet, der mit seinem Ensemble uns schon die ganze Zeit unterhält, nämlich Peter Wicklein, „Jazzoptimist“, Vorsitzender der „Sonneberger Jazzfreunde“, die seit nunmehr⁸⁸

87) Viele kaufen, was am billigsten ist.

88) nunmehr: nun schon

26 Jahren die „Sonneberger Jazztage“ veranstalten. Herr Wicklein, um 26 Jahre ein „Festival“ zu machen, muß man wirklich Optimist sein, und wenn ich richtig rechne, haben Sie ja in der DDR damit angefangen.

„Ja, also wir haben 1986 den zaghaften⁸⁹ Versuch gemacht, hier in Sonneberg - letztendlich auf gutfreundschaftlichen Druck des Haupt-,Sponsors‘ [hin], des damaligen ‚Generals‘⁹⁰ des zitierten⁹¹ ‚Kombinates Spielwaren‘ hier. Er war der Meinung, wir sollten mal ein Konzert in Sonneberg ‚bauen‘⁹², obwohl ich immer etwas ängstlich der Meinung war - oder wir der Meinung [waren]: Es dominiert⁷⁹ hier die hier volkstümliche Musik; es dominiert die Bierzelt⁹³-Kultur im weitesten Sinne. Und wir haben uns in Sonneberg immer etwas als Außenseiter gefühlt. Und auf diesen sanften Druck hin haben wir eben dann gesagt: ‚Gut, ich bereite das da vor‘, und das Konzert fand statt. 2 Tage davor hat mich der ‚General‘⁹⁰ angerufen und meinte: ‚Wie ist der Karten-Vorverkauf?‘. Ich sage: ‚17.‘ Nicht 16, sondern 17 waren's. Und [er] sagte: ‚Das ist ganz einfach: Du fährst jetzt (in den) [zum] Regimentsstab⁹⁴ nach Krippelsdorf hinüber in das Objekt

89) zaghaft: zögernd, vorsichtig

90) der Generaldirektor

91) zitieren - besser: erwähnen (S. 22, Z. 17!)

92) organisieren, veranstalten

93) S. 31 oben: 35 km südsüdöstlich in Kulmbach: Bierzelt beim Bierfest (Foto: St., 28. 7. '12)

94) der Stab: die Führungsorganisation

801, ...“ - Also zu den Grenztruppen [der DDR]. -
„... zu den Grenztruppen, und der Major Schneider
- das ist der Kultur-Offizier - erwartet dich.“
Und der sagt: ‚So, wieviel Leute brauchst du?‘ Ich
5 habe gesagt: ‚150.‘ Und dann: Da (habe ich) habe
ich gesagt: ‚Also es muß schon (also) mindestens
eine Kompanie⁹⁵ sein.‘ Da meint er: ‚Das haut⁹⁶
hin: Wir haben hier junge Leute, die im 1. Vier-
teljahr [ihres Wehrdiensts]‘ - Es war damals so
10 üblich. - ‚... keinen Ausgang bekommen⁹⁷ haben,
nicht?‘ (Und haben also) Auf jeden Fall(s): Die
sind (aufgestiegen) [hinaufgegangen] in die [Stu-
ben, haben die] Ausgangsuniform angezogen, [sind]
hier herein[gekommen] und haben also in dem Saal
15 Platz genommen, und die Jungens⁹⁸ haben einen
Mords⁹⁹-Spaß gehabt, und der ‚General‘⁹⁰ sagte dann
am andern Tag zu mir: ‚Siehst du: Der Erfolg zeigt
es halt. Weil das so schön war, machen wir das
jetzt jedes Jahr.“

20 Super¹⁰⁰! (Und das hat der ...) So kann man es
auch machen, nicht? Das funktioniert heute wahr-
scheinlich nicht mehr ganz so richtig. [...]

Die **Sternwarte** [...] steht [...] am Rande des

95) etwa 120 Mann (Mehrere Kompanien bilden ein
Bataillon, 2 - 4 Bataillone ein Regiment.)

96) „Das haut hin.“ (Umgangssprache): „Das ist gut
zu machen.“

97) Sie mußten ständig in der Kaserne bleiben.

98) die jungen Wehrpflichtigen

99) sehr groß, außerordentlich

100) super (lat.): über [alles] hinaus: sehr gut

Stadtteils Neufang [...], und gegründet wurde sie
von [...] Cuno Hoffmeister, und heute beherbergt die
Sternwarte ein **Astronomiemuseum**, und der Leiter
steht neben mir: Thomas Weber. [...] Der Zweck des
5 Museums ist ja (auch) eigentlich auch, Kinder [an
die Astronomie] heranzuführen.

„Ja, selbstverständlich. Gegründet wurde ja das
Museum, um das Andenken an Cuno Hoffmeister [...]
an künftige Generationen weiterzugeben, aber ge-
10 nau so wichtig erscheint uns heute unsere Arbeit im
Bereich der Popularisierung der Astronomie, auch
im Bereich der Unterstützung des Schulunterrichts
hier in Thüringen, aber auch (in den) in den (um)
[an]grenzenden Bundesländern. [...] Leider ist
15 tagsüber zur regulären Öffnungszeit der Himmel ja
von der Sonne überstrahlt. Unser Heimatstern wird,
sofern die Wolken nicht davor stehen, natürlich
unsern Besuchern regelmäßig gezeigt, und [ihnen
werden] auch interessante Informationen über unse-
20 ren Heimatstern vermittelt. Wir bieten aber auch
ganz viele Abend- und Nachtveranstaltungen an, [...]
und da können die Besucher selbst unter fachkundi-
ger Anleitung mit unsern Teleskopen den Himmel be-
obachten.“ [...]

25 Am nächsten Samstag berichtet die „Deutschland-
Rundfahrt“ über Schönau¹⁰¹ im Schwarzwald. [...]

101) Vgl. Nr. 381 (XI '12), S. 1 - 24!



Thüringen: Bad Salzungen (Nr. 364, S. 1 - 20; 365 Übungsaufg.): das Kurhaus (Foto: St., 14. 8. 2010)



Der „Gesundbrunnen“ von Bad Bibra (40 km südlich von Eisleben) ist von 1879. Foto: St., 1. 8. 2008

Texte und Erläuterungen zu Nr. 383 (Jan. 2013): B

Karfreitag, 6. April 2012, 20.00 - 21.00 Uhr

Deutschlandfunk. 20.00 Uhr: die Nachrichten. Aus **Syrien** sind nach Darstellung des türkischen Außenministers Davutoglu inzwischen 24 000 Menschen in das Nachbarland¹ geflüchtet. [...] Es gebe Berichte, syrische Truppen setzten in der Region auch Kampf-Hubschreiber ein, betonte Davutoglu in Ankara. Nach Angaben syrischer Regime²-Gegner konzentrierten sich die Angriffe der Armee heute auf die Städte Homs, Dumas und Rastan. Die Rede³ ist mittlerweile von mindestens 27 Toten. [...]

Das **Wetter**: in der Nacht wieder Wolken, [in] Richtung Süden später auch mit Regen; + 6 bis - 2 Grad; am Tage im Nordwesten meist trocken, in der Mitte Wolken und Schauer, im Süden Regen, in höheren Lagen Schnee, 3° - 10°. Die weiteren Aussichten: am Ostersonntag wechselnd wolzig und mitunter Niederschläge, 4° - 10°. [...]

Deutschlandfunk: das „Feature“⁴. [...] Standesamt⁵ Friedrichshain-Kreuzberg⁶ in Berlin, Schlesi-sche Straße 27a: Ehe- und Lebenspartnerschaftregis-ter: 2. Etage. „Guten Tag!“ „Sie wohnen unter

1) in die Türkei

2) das Regime (negativ): die Staatsmacht

3) Wovon die Rede ist, davon spricht man.

4) Vgl. Nr. 367, S. 37 - 50: falsches Geständnis; 377, 35 - 49; 381, 1 - 24 und 48 - 54!

5) Da werden Geburten usw. amtlich registriert.

6) Das ist einer der 12 Berliner Bezirke.

einer Anschrift?“ - „Also sie wohnt offiziell in **Polen**, ich wohne offiziell in **Frankreich**, aber wir haben zusammen eine Wohnung hier in Berlin, und ich bin [hier] (an)gemeldet.“

5 „Gibt es einen Grund, warum Sie jetzt in Deutschland **heiraten**⁷ wollen?“ Einen Grund? Natürlich! Wahrscheinlich lebt der Franzose aus New York in Kreuzberg: neutrales Territorium! [...] In ihren jeweiligen Heimatländern einen Ausländer zu
10 heiraten, ist ganz bestimmt ein administrativer Alptraum⁸. In Berlin wird es sicher einfacher!

„Wir brauchen (im Grunde) von ihm die Heiratsurkunde⁹ aus Großbritannien, das französische Gerichts-urteil¹⁰ aus Frankreich. [...] Das müssen Sie
15 jetzt - die gesamten Seiten - ins Deutsche über-setzen lassen, ...“ Wozu denn wieder eine Ehe? Man kann in ihren Gesichtern lesen, daß sie das alles schon mal durchgemacht haben, [...]: Er ein Herr gewissen Alters¹¹, wie die Franzosen es höflich
20 nennen, mit Enkelkindern, und sie? Nun, man sieht, daß sie eine ist, die einiges hinter sich hat.

„So, und dann brauchen wir eine mehrsprachige Eheurkunde, und wir brauchen auch das Scheidungs-urteil¹². Na, die Heiratsurkunde(, die) ist schon
25 mehrsprachig: international. Aber das Scheidungs-

7) Vgl. Nr. 381, S. 48 - 54: Verlobung/Hochzeit!

8) der Alp, -e: der böse Geist, -er

9) Da hat der Franzose seine 1. Ehe geschlossen.

10) Da hat er sich gerichtlich scheiden lassen.

11) „d'un certain âge“: nicht mehr ganz jung

12) von der gerichtlichen Scheidung der Polen

urteil muß auch wieder übersetzt werden, wobei das jetzt auch bei einer Eheschließung - als Beispiel: In Frankreich muß ja das andere Land¹³ auch übersetzt werden - [im eigenen Land übersetzt werden müßte]. Aber so haben Sie es doppelt: Na, dadurch, daß Sie jetzt in einen Drittstaat gehen, haben Sie es doppelt. Allein schon wegen der ganzen Übersetzungen: Aus meiner Sicht wird [das] ein teurer Spaß.“ Da muß es doch eine Abkürzung geben!

10 „[...] Aha, da steht's: Heiraten in Las Vegas ist einfach, unbürokratisch und, wenn man das will, unglaublich romantisch! [...] Alle Eheschließungen - egal, für welche Art man sich entscheidet, - sind laut¹⁴ Haager Übereinkommen¹⁵ absolut gültig.“ [...]

Keine Sorge! Das sind nicht sie. Es ist der Sohn des Kreuzberger Franzosen, der hier heiratet. Alles [ist] wahrscheinlich, wie es sein soll: Das Hochzeitsdatum schon vor über einem Jahr festgelegt, die Verlobungsringe gekauft, um die Hand der Braut [bei ihren Eltern] angehalten¹⁶, die Zustimmung der Brauteltern eingeholt. Der Party-Service weiß, wieviel Sushis er liefern muß, die Photographen haben ihre Positionen bezogen, die „Band“
25 übt seit Monaten die Standard-Stücke, und der Rot-

13) das, was an Urkunden aus dem anderen Land - hier: Polen - vorzulegen ist

14) laut ...: gemäß ..., ... entsprechend

15) vom 5. 10. 1961 über die Anerkennung ausländischer öffentlicher Urkunden

16) Worum man anhält, das erbittet man feierlich.

wein ist zweifellos schon entkorkt. [...] Der Ausdruck auf den Gesichtern des reiferen europäischen Paares besagt, daß ihre Hochzeit diese hier auf keinen Fall nachahmen wird. [...]

5 „Wenn du jemanden ohne Lächeln siehst, schenk ihm deines!“ In Denver haben sie offensichtlich den billigsten Chevrolet gemietet, den sie kriegen^{A12} konnten. [...] Von Denver in Colorado nach Las Vegas in Nevada sind es fast 1000 km. [...]

10 Das Heiratsbüro in Las Vegas ist täglich von morgens 8.00 bis Mitternacht geöffnet, sogar Weihnachten - für Notfälle, nehme ich an. [...]

„Sie können Ihre Heiratserlaubnis binnen 10 Minuten haben und dann zu der Zeremonie kommen. Die
15 dauert auch nur 5 - 10 Minuten. Mit etwas Glück haben Sie die ganze Sache in weniger als einer halben Stunde erledigt. [...] Wenn Sie keine Ringe haben, dann geht's noch schneller.“ [...]

So weit wie möglich entfernt vom Bild einer traditionellen Hochzeit: Man kann sich kaum einen langweiligeren, trockeneren Heirats-„Minister“ vorstellen, aber Mr. Smith - ja, echt: Smith! - hat zumindest *einen* aufregenden Tag in seinem Leben gehabt: den Glückstag 7. 7. 2007, als er in 24
25 Stunden 130 Paare getraut hat. Noch erstaunlicher sind für ihn die endlosen Scharen von Paaren, die den weiten Weg aus China machen, nur um in Vegas zu heiraten. Die Europäer warten also [an diesem Tag] „in der Schlange“ hinter dem 3. chinesischen

Paar des Tages. [...]

Jetzt kurbeln¹⁷ sie das Wagenfenster herunter, und Zeremonienmeister Smith steht auf dem windigen Parkplatz und beugt sich unbeholfen¹⁸ herunter zum Fenster des Beifahrersitzes. Die Dame aus Polen hält ihm ihr Mikrophon direkt unters Kinn. Wer ist hier zusammengekommen? Niemand ist hier versammelt, außer vielleicht ein paar streunende¹⁹ Hunde aus der Nachbarschaft!

10 „Du solltest dir Zeit nehmen, um den Duft der Rosen zu atmen“, sagt der Zeremonienmeister. [...] Mr. Smith gibt sich die größte Mühe, nett zu sein, [...] weil er, wie alle amerikanischen Verkäufer, ein hübsches dickes Trinkgeld erhofft. [...]

15 „Der Tag, an dem ihr innehieltet²⁰, den Duft der Rosen zu atmen.“ Und der Kuß? Na, ja. - Das reicht, oder? [...] Wer seine 40 Dollar bezahlt hat, kann nach Las Vegas kommen und, sooft er will, sein Ehe-Gelübde²¹ erneuern - bis ans Ende aller Tage, oder darüber hinaus. - Nein, danke! Sie haben das Papier, für das sie Hunderte von Meilen gefahren sind. Sie werden nicht wieder herkommen. [...]

Sie hörten: „Heiraten in Las Vegas“ [...] von

17) Dieser Chevrolet wurde gebaut, als es noch keine elektrischen Fensterheber gab. Unterhalb des Fensters war in der Wagentür eine Kurbel.

18) etwas ungeschickt

19) streunen: ziellos herum|laufen (äu), ie, au

20) inne|halten: seine Aktivität unterbrechen

21) das Gelübde, -: etwas, was man gelobt, feierlich verspricht

Malgorzata Zerwe und David Zane Mairowitz [...], eine Produktion des Deutschlandfunks mit dem Norddeutschen Rundfunk, 2012. - Deutschlandfunk. 21.00 Uhr: die Nachrichten. [...]

5 16. Mai 2012, 13.07 - 13.28 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Länderreport²² [...]: **Die Wirtschaft der ostdeutschen Länder** kommt nicht voran. Am Mikrophon begrüßt Sie dazu Claus-Stephan Rehfeld. [...] Die „Dynamik Ost“ schafft eine Angleichung des Leistungsniveaus nicht - jedenfalls nicht in den nächsten 40 Jahren. [...] Welche Gründe gibt es für diese Entwicklung? Und: Worauf müssen sich die Länder [in] Ost und West einstellen? Andreas Baum stellte sich diese Fragen. [...]

15 Woran liegt es, daß seit über 20 Jahren immer wieder „Aufbau-Ost“-Gelder scheinbar nutzlos versickern²³? Und wie lange wird es dauern, bis Ost und West gleichauf sind?

20 „Sicher noch 30, 40 Jahre“, [sagt] Ulrich Blum, Wirtschaftswissenschaftler aus Halle²⁴. „Das liegt einfach daran, daß wir in Ostdeutschland eine völlig andere Wirtschaftsstruktur haben, und die wird man nicht kurzfristig heilen²⁵ können. Wenn man die

22) Berichte aus den 16 deutschen Bundesländern

23) Wasser versickert: Es wird vom Boden aufgenommen und ist nicht mehr zu sehen.

24) Vgl. Nr. 240, S. 1, 2, 30 - 35; 343, 53, 59/60!

25) Ärzte heilen Krankheiten. Er hält diese Strukturen für ungesund.

westdeutschen Regionen nimmt, die ungefähr ähnliche Strukturen haben wie Ostdeutschland, - man (nimmt) [nehme] aus Westdeutschland München, Stuttgart, Frankfurt [am Main], Rhein/Ruhr und Hamburg heraus -, dann sinkt die restliche westdeutsche Wirtschaftsleistung auf ungefähr 85 % bis 88 % ab, und das ist eigentlich das, was Ostdeutschland erreichen kann.“

Anfang des Jahres wurde bekannt, daß die Bundesregierung über Monate eine Studie²⁶ „in der Schublade“ hatte, ohne sie zu veröffentlichen, die genau dies besagt: Die Lebensbedingungen in Ost und West auf gleiches Niveau zu bringen, dauert noch Jahrzehnte. In manchen Regionen wird es nie gelingen. Einzelne Siedlungen müssen sogar aufgegeben werden.

Federführend bei der Untersuchung war Ulrich Blum. Sein unromantischer Blick auf die Verhältnisse, so sagen Beobachter, könnte ihn den „Job“ gekostet haben: Im September 2011 kündigte er an, nicht länger Präsident des Wirtschaftsforschungsinstitutes²⁷ bleiben zu wollen. Seine für die Bundesregierung unbequemen Analysen wurden immer wieder angegriffen. [...]

„Berlin erfüllt halt seine ökonomischen Aufgaben nicht. Das heißt, wäre Berlin ein Magnet wie

26) Die Studie, -n: die Untersuchung, die Zusammenfassung von Forschungsergebnissen
27) das Institut für Wirtschaftsforschung in Halle

München, also (praktisch) doppelt so reich pro²⁸ Einwohner, dann hätte auch Ostdeutschland kein Problem. [...]

Vor der deutschen Teilung²⁹ war Berlin hoch industrialisiert, ein „Leuchtturm“ ohnegleichen. Nach der Wiedervereinigung wurden hier folgenreiche Fehler begangen: Im Osten Berlins wurden Betriebe [wegen zu geringer Produktivität] geschlossen; im Westen wanderte die Industrie ab, weil sie nur durch Subventionen im Kalten Krieg überleben konnte. Die Politik blieb untätig, weil sie glaubte, die Hauptstadtfunction Berlins würde alle Wunden heilen²⁵.

Die Rechnung ging nicht auf, denn „Dienstleistungen allein“, sagt Blum, „reichen nicht. Ohne ein Minimum an Industrie kann der Dienstleistungssektor nicht florieren³⁰. Wenn Sie sich das anschauen, dann ist eben Berlin in der echten industriellen Produktion ungefähr bei der Hälfte des bundesdeutschen Durchschnitts [...], und der Rest ist alles Wirtschaftsleistung, die aus der öffentlichen Hand kommt - entweder direkt durch Gehälter des Bundes oder von irgendwelchen andern Behörden oder durch soziale Unterstützungsmaßnahmen von Hartz IV³¹ bis zur Rente.“

Kurt Biedenkopf³², sagt Blum, wäre die Sache ver-

28) pro (lat.): für, je
29) nach dem II. Weltkrieg in Ost und West
30) blühen und gedeihen, sich gut entwickeln (flos, flores, lat.: die Blume, Blüte, -n)

mutlich anders angegangen. In Sachsen habe der CDU-Politiker in den '90er Jahren an eine alte Industrietradition angeknüpft³³. Ähnlich ist die Lage in Teilen Thüringens und Sachsen-Anhalts, 5 sofern dort auch vor dem Krieg Industrien standen. [...] Mit Ausnahme von Berlin sind die ostdeutschen Großstädte deshalb heute „Leuchttürme“: Dresden und Leipzig, aber auch Jena³⁴ - Ulrich Blum zufolge ist dies „die Perle“ des Aufbaus Ost:

10 „Wenn Jena in Baden-Württemberg oder in Bayern läge, wäre das völlig unauffällig, wahrscheinlich sogar besonders schön noch anzusehen. Das sind Städte: Bei denen ist der Aufbau Ost gelungen, und da muß man ohne Wenn und Aber sagen: Da hat sich die 15 Investition gelohnt.“

Anders ist es, wenn ohne Zielführung Geld in eine strukturschwache Region gesteckt wird. Dann können die Subventionen den schwächelnden Gegenden sogar schaden. Genau dies ist dem Wirtschaftswissenschaftler zufolge nach der Wende^{A48} in den „neuen“ Ländern³⁵ geschehen. Es fehlte das Angebot, die Nachfrage wurde gestärkt³⁶, die Baukosten

31) auf Vorschlag Nr. 4 von Peter Hartz seit 2005 vom Staat gezahltes „Arbeitslosengeld II“ statt Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe

32) Ministerpräsident von Sachsen 1990 - 2002

33) Beim Knüpfen werden Verbindungen hergestellt. Man knüpft beispielsweise ein Netz.

34) Vgl. Nr. 283 (IX '04), S. 1 - 27!

35) Die Länder in der DDR sind am 3. Oktober 1990 der Bundesrepublik beigetreten. Vgl. A: Anm. 78!

36) Obwohl die Mark der DDR viel weniger wert war, wurden auch Sparguthaben 1 : 1 umgerechnet.

stiegen und mit ihnen die Löhne der Bauarbeiter.

„Dann haben die Industriearbeiter ähnliche Löhne gewollt. Dann haben sie ihre Produkte³⁷ nicht mehr verkaufen können, und dann hat man die Industriebetriebe geschlossen. Das nennt man ‚holländische Krankheit‘. Die Abart davon ist dann die ‚ostdeutsche Krankheit‘: In Holland ist das passiert durch die Gaseinnahmen³⁸, mit denen man [den Bürgern] soziale Wohltaten geschenkt hat, die Lehrer besser bezahlt hat, die Sozialarbeiter, und irgendwann wollten die Arbeiter bei Fokker auch mehr Geld, und dann haben sie keine Flugzeuge³⁹ mehr verkauft, und da hat der Schrempp ‚den Laden dicht gemacht‘⁴⁰.“

15 Gemeint ist der deutsche Manager Jürgen Schrempp. Das holländische Beispiel zeigt: Geld allein ist nicht genug. Es schadet, wenn es nur (ver)konsumiert⁴¹ wird - wie dies nach der Wende^{A48} geschah. Es muß investiert werden:

20 „Die Erfahrung lehrt [das] gerade im westdeutschen Finanzausgleich⁴²(, daß). Das Erfolgsbeispiel Bayern zeigt ja, daß man, wenn man Geld

37) Was bei hohen Löhnen mit alten Maschinen produziert wurde, war zu teuer.

38) Nach der Ölkrise von 1973 wurde in der Nordsee viel Erdöl und Erdgas gefördert.

39) Die Flugzeuge, die Fokker produziert hat, wurden zu teuer und waren nicht konkurrenzfähig.

40) Als Mercedes-Chef hat er 1993 die Fokker-Werke gekauft und sie 1996 in Konkurs gehen lassen.

41) konsumiert werden: in den Verbrauch gehen

42) zwischen den Ländern in der alten Bundesrepublik je nach den jeweiligen Steuereinnahmen

zur Verfügung gestellt kriegt^{A12} von reichen Regionen⁴² - das war damals vor allen Dingen Nordrhein-Westfalen⁴³ -, daß man diese Gelder eben [sinnvollerweise] nicht konsumtiv verwendet und damit
5 letztlich nur Preise erhöht und Löhne erhöht, sondern daß man weitgehend investiv damit umgeht.“

Hinzu kommt, daß es 40 Jahre lang gedauert hat - von 1948 bis 1988 -, bis Bayern vom Nehmer- zum Geberland im Finanzausgleich⁴² werden konnte. [...]
10 In Ostdeutschland soll bei schlechteren Bedingungen das Gleiche in 20 Jahren geschafft werden!

Angstgegner der Politiker sind große Wanderungsbewegungen von Ost nach West, obwohl es solche Bewegungen immer gegeben hat. „Der Seppel⁴⁴
15 hilft dem Anton⁴⁵“ hieß der Slogan, mit dem junge Arbeitskräfte in den '60er Jahren aus dem Süden ins Ruhrgebiet geholt werden sollten, und so konnte Bayern sich gesundschumpfen⁴⁶.

Doch wurden in Ostdeutschland in den '90er Jahren durch falsche Förderung nicht nur Preis- und
20 Lohnstrukturen zerstört; auch die Treuhand⁴⁷ hat ihren Teil zur Deindustrialisierung beigetragen:

43) Vgl. Nr. 379 (IX '12), S. 45 - 57!

44) Bayerische Lederhosen werden auch als Seppelhosen bezeichnet.

45) „Kumpel Anton“ ist ein typischer Bergmann.

46) schrumpfen: kleiner werden (Die Arbeitslosigkeit ist zurückgegangen, gesunken.)

47) staatliche Organisation zur Verwertung der „volkseigenen“^{A72} DDR-Betriebe (Vgl. Nr. 131, S. 16, 20, 28 - 33, 36/7, 44/5; 134, S. 50 - 58; 135, S. 1, 5/6; 341, S. 1 - 14!)

„Man hat immer gesagt - nicht wahr? -: ‚Soll die Braut schön oder soll sie schlank sein?‘ Und man sagte: ‚Eine schlanke Braut, die also beweglich ist, (die) kann leichter überleben, und deshalb hat man
5 die Unternehmen, also die Betriebe - es waren ja eigentlich keine Unternehmen -, die Betriebsteile, diese kleinen GmbHs, (hat man) zurechtgeschnitten auf die Produktion im Rahmen ihrer Kernkompetenz und hat sie verkauft. Damit hat man natürlich die
10 ganzen Lieferketten in Ostdeutschland zerschnitten.“

So gab es in Ostdeutschland einen funktionierenden Anlagenbau, eine komplette Hydraulik⁴⁸- und Fahrzeugindustrie. Nachdem die Betriebe einzeln
15 verkauft worden waren, konnten sie, da in kleine Teile zerschlagen, nur an westdeutsche „Unternehmens-Mütter“ angekoppelt werden. Die interne Systematik ostdeutscher Handels- und Zulieferkreisläufe ging dabei verloren. Spätestens seit dem
20 neuen Jahrtausend bedeutet Wirtschaftspolitik in den „neuen“ Ländern³⁵ - Ulrich Blum zufolge - nur noch eins: Die Schäden der Treuhand⁴⁷ zu reparieren:

„Das hat jetzt 20 Jahre gebraucht, um das wieder halbwegs in den Griff⁴⁹ zu kriegen^{A12}. Das nennen wir
25 heute ‚Cluster‘⁵⁰. Das ist sozusagen der Ausdruck,

48) Technik, bei der Flüssigkeiten (to hýdôr, grch.: das Wasser) unter Druck gesetzt werden

49) greifen, i, i: fassen (Was man im Griff hat, beherrscht man, kann man steuern, lenken.)

50) das Netz von Betrieben, die sich ergänzen, mit ihren Zulieferern

nicht wahr? Und die ganze ‚Cluster‘-Politik ist im Wesen[tllichen] nichts anderes als [der Versuch], die dezentrale Privatisierung[spolitik] der Treuhand wieder aufzufangen.“

5 Die Lösung des Hallenser²⁷ Ökonomen: Fördern ja, aber anders! Heute geht es darum, ostdeutsche Unternehmen nicht mehr klein zu halten, sondern ihnen zu helfen, in einem extremen Maß zu wachsen. Anders können sie sich nicht ins Ausland ausbreiten. Eine
10 Firma muß, um global zu bestehen, eine Mindestgröße haben. 50 bis 60 Mitarbeiter genügen nicht:

„Irgendwann müßten sie in der Lage sein, selbständig zumindest(ens) zentrale externe Märkte der Welt zu beliefern. Und wenn sie die erfolgreichsten westdeutschen Unternehmen anschauen,
15 diese „hidden champions“, dann sind das alles Unternehmen: Die haben (irgendetwas bei) [in etwa] zwei-, dreitausend Mitarbeiter. Die Hälfte beschäftigen sie im Ausland und sind damit international ‚aufgestellt‘.“ [...]

Das Drama deutscher Förderpolitik läßt den Unmut⁵¹ dort besonders hörbar werden, wo für Solidarität kein Spielraum⁵² mehr ist, beispielsweise im Ruhrgebiet⁴³. Mehrere Großstädte, allen voran
25 Dortmund, rüttelten⁵³ im März an einem Tabu und

51) die abnehmende Akzeptanz, der Mißmut, Ärger

52) das Spiel: die Bewegungsfreiheit, z. B. einer Stange in dem Loch, in dem sie steckt

53) Woran man rüttelt, das will man nicht mehr akzeptieren, will man zu Fall bringen.

forderten entweder ein Ende des Transfers [von West nach Ost] oder ein[en] Teil vom Kuchen [des westöstlichen Finanzausgleichs] oder beides.

Städte wie Oberhausen und Duisburg waren es
5 leid, Schwimmbäder zu schließen⁵⁴ und sich zu verschulden⁵⁵, um Geld in den Osten zu überweisen. Matthias Machnig, selbst gebürtiger Westfale, ist heute SPD-Wirtschaftsminister in Thüringen. Er versteht den Unmut⁵¹ der alten Heimat, erinnert
10 aber daran, daß die Verfassung⁵⁶ der Politik keine Wahl läßt. Wir müssen, sagt er, gleiche Lebensverhältnisse herstellen, [denn] so steht es im Grundgesetz⁵⁶. „[...] Wir können nicht akzeptieren, daß es auch in Deutschland einen deutschen ‚Mezzogiorno‘
15 gibt wie in Italien: Der heißt dann ‚neue Bundesländer‘³⁶. Das halte ich nicht für akzeptabel.“

Machnig ist ebenfalls ein Freund der Umleitung von Fördergeldströmen. Er will seine Thüringer Unternehmen wetterfest für den Weltmarkt machen. Da-
20 zu müssen sie wachsen: von einem Umsatz von 80 - 100 Millionen Euro jährlich auf eine Größe von 200 - 300 Millionen Euro. [...] Es ist klar, daß dies der kritischen Öffentlichkeit und den klagenden⁵⁷ Kommunen im Ruhrgebiet noch schwerer zu erklären

54) Vgl. Nr. 378, S. 16, 19 - 24 und 26 - 28!

55) Vgl. 360, 1 - 15 (Mainz); 361, 29 - 36 (Suhl)!

56) deutsche Verfassung (Vgl. Nr. 339, S. 45 - 51; 340 B!), Artikel 72, Absatz 1, Nr. 2: „die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse“

57) Sie klagen darüber, daß sie zu wenig Geld haben. Vgl. Nr. 377, S. 50 - 57!

sein wird, als die bisherige Förderung von Straßenbau und Kleinunternehmertum.

„Es gibt keine [andere] Wahl“, sagt Machnig, „denn das Geld fließt sowieso in den Osten.“ Die Frage ist nur, ob es investiert oder konsumiert⁴¹ wird: „Es gibt immer ein Vorurteil. Es gibt Milliarden-Transfers, wird immer suggeriert. Das stimmt auch. Der Großteil sind aber nicht Transfers für Unternehmen oder Ähnliches, sondern das sind Sozialtransfers. Das ist in der Tat der größte Teil. In die unternehmerische Entwicklung gehen vielleicht 10 - 15 % der Fördermittel.“

Machnigs Plan ist so schlicht wie eingängig: Er will das Geld, das er hat, auf Wachstumskerne konzentrieren, denn die haben sich als erfolgreich erwiesen - das vorbildliche Jena³⁴ etwa, das Prognosen zufolge bis zum Jahr 2020 das bundesweit zweithöchste Wachstum aufweisen wird. Nur noch eine Stadt liegt dann vor Jena: Regensburg. Thüringens Wirtschaftsminister ist zufrieden. In den Wachstumskernen sei etwas geleistet worden. Jetzt zögen andere Regionen nach.⁵⁸

Schon sieht Matthias Machnig das nächste Problem auf sich zukommen, eines, von dem andere Bundesländer nur träumen können: „In Thüringen haben wir die Situation: Ich brauche bis zum Jahre 2020⁵⁹ 200 000 Fachkräfte⁵⁸. Ich habe Schulabgängerzahlen

58) Vgl. Nr. 371, S. 1 - 18, und Nr. 372, Seite B!

59) Standarddeutsch: zweitausendzwanzig

von 11 000 im Jahr. Das heißt, rein rechnerisch habe ich heute schon eine Beschäftigungslücke⁶⁰ im Fachkräfte[-Bereich] von 90 000, Tendenz: steigend. Und das [Problem] müssen wir lösen durch massive Qualifizierungsanstrengungen⁵⁸, weil das die Voraussetzung dafür ist, daß unsere Wirtschaft in den nächsten Jahren wachsen kann.“ [...]

Andreas Baum faßte den Stand der Dinge zusammen.

Donnerstag, 20. 9. 2012, 10.05 - 10.30 Uhr

10.05 Uhr. SWR II⁶¹: „Tandem“⁶². Was ist zu tun, wenn das Personal „bummelt“⁶³ oder nicht einsichtig ist, wenn es sich einfach nicht den Erfordernissen des globalen Marktes beugen will? Die **Führungskräfte** sind gefordert, und so bieten Management-Institute spezielle **Trainings** für Führungskräfte an: Sie sollen lernen, **sich durchzusetzen**. Eine Top-Managerin eines großen deutschen **Verkehrsverbundes**⁶⁴ hat sich an ein solches Institut gewandt. Zwei Tage lang trainierte sie den Umgang mit schwierigen Mitarbeitern [und Vertragspartnern⁶⁵]. Unsere Au-

60) In einer Lücke fehlt etwas - hier: Menschen.

61) das 2. Hörfunkprogramm des Südwest-Rundfunks

62) Diese Sendereihe wird neuerdings montags bis freitags vormittags um 5 nach zehn gesendet.

63) zu langsam arbeiten, Termine nicht einhalten

64) Die Organisation für den Nahverkehr in einer Region subventioniert Verkehrsmittel, die zu wenig einnehmen können, mit Geld vom Staat.

65) Nahverkehrsunternehmen, die Verkehrsleistungen anbieten und dafür Geld bekommen



Berlin-Wannsee: Fahrkartenschalter
der Deutschen Bahn im S-Bahnhof
(Foto: Steinberg, 10. August 2012)

torin Anja Kempe war mit dem Mikrophon dabei:

„Also es geht im Prinzip um pünktliche, saubere
Züge.“ - „Also [um] Maßnahmen der Führungskraft.
Haben Sie Maßnahmen? Kennen Sie welche? Ich bitte um
5 Diskussion.“ Die Managerin und ihr Trainer sitzen
auf ihren Stühlen. [...] Die Agentur schult⁶⁶ und
trainiert ausschließlich Führungskräfte aus der
Wirtschaft, z. B. IBM, Reemtsma, Siemens, Springer
und Rewe⁶⁷. Die Managerin möchte den Umgang mit
10 schwierigen Mitarbeitern [und Partnern⁶⁵] lernen.
Sie arbeitet für einen großen deutschen Verkehrs-

66) jemanden schulen: ihm etwas bei|bringen, a, a
(z. B. in einer Fahrschule das Autofahren)

67) Vgl. Nr. 377, S. 17 - 32: S. 20 - 22, 25 - 30!

verbund⁶⁴. Sie ist Verkehrsplanerin. Doch ständig
gibt es Ärger:

„Ich bestelle einen Zug, das heißt: Wir bestel-
len S-Bahnen, Regionalbahnen, Regionalexpreß bei
5 dem Eisenbahnverkehrs-Unternehmen in einer be-
stimmten Qualität, nämlich, daß der Zug pünktlich
fahren soll, daß er in einem bestimmten Takt⁶⁸
fahren soll, daß er sauber sein soll, und die sind
eben dafür verantwortlich, und dann muß da an-
10 schließend nicht diskutiert werden.“ [...] „Ja, da
haben wir den schwierigen Mitarbeiter!“ [...] „Also
mich interessiert, daß der Zug pünktlich fährt, und
nicht, warum er nicht pünktlich fährt.“

Ein „scharfer Wind weht“⁶⁹ nicht nur auf den
15 Bahnhöfen deutscher Verkehrsbetriebe. Im Zeitalter
des globalen Wettbewerbs wandeln sich allerorts
die Gepflogenheiten. Personalmanagement, so nennen
Ökonomen das Verhältnis zwischen Unternehmenslei-
tung und Mitarbeitern. Dieses Verhältnis gestalten
20 die Unternehmen sehr unterschiedlich. [...]

Der Arbeits- und Wirtschaftspsychologe Prof.
Jurij Ryschka hat an der wirtschaftswissen-
schaftlichen Fakultät der Universität Mainz im
Bereich Personalentwicklung gelehrt und publiziert
25 zum Thema Personalmanagement. [...] „Also die Ef-
fizienz muß gesteigert werden. Das heißt, daß eine
Effizienzsteigerung gefordert wird, also von den

68) in gleichbleibenden Zeitabständen

69) Es geht hart zu.

Eigentümern, wer auch immer die Eigentümer sind, um bestehen zu können, um die Produkte konkurrenzfähig, also preislich auch konkurrenzfähig anbieten zu können, [...] und damit steigen die Anforderungen an die Mitarbeiter, und das heißt, daß mehr verlangt wird, der Leistungsdruck in der Regel ansteigt. [...]"

„Der Konkurrenzdruck produziert schwierige Mitarbeiter.“ - „Ja, wenn ein Mitarbeiter nicht ‚mitzieht‘, dann wird das von der Führungskraft auch als schwierig erlebt.“ [...]

„Das Problem liegt ja bei den Unternehmen⁶⁵, weil die weiterhin kommen und sagen: ‚Wir können nicht, auch nicht zu 95 % pünktlich sein, und wir können die Zufriedenheit unserer Fahrgäste auch nicht mehr steigern.‘“ [...] „Die Kunden äußern ihre Meinung, und der Kunde sagt: ‚Das und das gefällt mir nicht; damit bin ich nicht zufrieden.‘ Und je nachdem, wie zufrieden der Kunde ist oder nicht, gibt's entsprechende Pönalzahlungen⁷⁰.“

„Pönal(e)“ kommt aus dem Lateinischen - poena: die Strafe. Pönal(e)zahlungen sind Konventionalstrafen⁷¹, die der Vertragspartner zu zahlen hat, wenn er die zugesagte Leistung nicht erbringt. „So, und das weiß das Eisenbahnverkehrsunternehmen.“ [...]

70) hê poinê (grch.), poena (lat.): die Strafe

71) im Vertrag vereinbarte Strafgeelder (convenire, lat.: vereinbaren)

„Damit sind wir mitten auf einer Ebene, die ich als Chef nicht haben will, auch nicht ertragen kann oder darf, weil sich daraus natürlich eine Konfliktsituation ergibt von Rede und Widerrede, und das Ganze verläuft in einem Kreis. Das heißt, die Führungskraft soll etwas unternehmen.“ [...]

„Meines Erachtens wäre das nicht nötig gewesen, da überhaupt einen Termin⁷² daraus zu machen. Die⁶⁵ kommen jedesmal und wollen [für] 2 Stunden einen Termin haben, wo ich denke, [das Problem] kann man auch einfach per⁷³ ‚E-Mail‘ lösen, weil das keine, für uns keine schwierigen Punkte sind.“ - „Also da[rauf] komme ich gleich (darauf) noch mal zurück. Ich möchte aber nochmal ...“ [...]

„Der juristische Arbeitsvertrag, auf Basis des juristischen Arbeitsvertrags, den wir alle haben, läßt sich nicht Leistung vorhersagen. Es gibt andere Verträge, die das viel besser können, und das ist ein (Vertrag) unausgesprochener Vertrag, den wir mit der Firma haben, und der bestimmt viel mehr, ob wir gute Leistung zeigen oder ob wir uns extrem engagiert für die Firma einsetzen.“ [...]

„Meine Bitte wäre jetzt, Sie nehmen ein Blatt Papier und schreiben auf, was das Gespräch (im [als] Ergebnis haben soll. [...]" - „Ja, das Ziel wäre natürlich, daß dann auch mal Ruhe ist!“ [...]

„Sie können aggressiv werden. [...] Der Markt hat

72) der Termin, -e: die Verabredung zu einer Besprechung

73) per (lat.): durch, mit

recht!“

Der Markt der Eisenbahn-Verkehrsunternehmen:
„(Der) [Das] größte und bekannteste ist die D[eut-
sche]B[ahn], und neben der Bahn gibt es noch di-
5 verse Privatbahnen, die sich mittlerweile⁷⁴ im eu-
ropäischen Wettbewerb auch ungefähr zur Hälfte in
Deutschland - sage ich mal: - durchgesetzt haben.
Die Verträge wurden meist(ens) mit demjenigen ge-
schlossen, der den besten Preis ‚geliefert‘ hat,
10 und [die] Konkurrenz ist sehr groß. Und sobald ein
Unternehmen den Wettbewerb gewonnen hat, wird ein
Vertrag geschlossen, und der Vertrag läuft in der
Regel (um die) [etwa] 15 Jahre. Also das ist rela-
tiv lange, aber dieses Verkehrsunternehmen ist
15 [dann dafür] verantwortlich, die Verträge zu er-
füllen, gut zu erfüllen, die mit den Verkehrsver-
bänden⁶⁴ geschlossen werden.“ 15 Jahre sind lang,
und die Liste der Verpflichtungen ist auch lang.
[...] „Können Sie nochmal schildern⁷⁵, worum es
20 ging und wie weit wir jetzt mit der Lösung gekom-
men sind?“ - „An sich geht's ja darum, wie man de-
nen klar macht, daß wir über das Thema nicht mehr
diskutieren wollen.“ [...] „Sie können auch selbst
aktiv werden. Dann fühlt sich der, na, der
25 Leistungsnehmer, oder wie nennen Sie die? Der
Partner! Sie können doch auch selbst die Initiati-
ve ergreifen und dort mal hingehen, und dann gehen

74) mittlerweile: mit der Zeit, inzwischen
75) schildern: dar|stellen, beschreiben, ie, ie

Sie in die aktive Rolle und warten nicht auf das
Jahresgespräch. [...] Denn hinter Ihnen steckt ja
eine Macht, eine ungeheuerliche Macht! Sie ver-
walten ... Wieviel verantworten Sie? Gelder: Was
5 ist Ihr Budget?“ - „Milliardenbeträge.“ - „Ja,
eben(d)! Sie haben die Macht! Und dann sagen Sie:
,Sie stehlen mir meine Zeit! Ich verwalte schließ-
lich einen Milliardenetat.‘ Sie haben alle Frei-
heiten! Sie drehen das Milliardenrad!“ [...]

10 Heute abend um 19.20 Uhr greifen wir dieses
Thema wieder auf und möchten mit Ihnen darüber
diskutieren. Rufen Sie uns ab 19.20 Uhr an! Unsere
Telefonnummer ist 07221 2000. Oder schreiben Sie
uns jetzt schon eine „Mail“ an <tandem@swr.de>!



Thüringen: Burgruinen: Mühlburg (750); S. 59: Burg
Gleichen bei Wandersleben: Blick aus der Ruine des
Herrenhauses (2 Fotos: Steinberg, 20. August 1999)



Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 382 (Dezember 2012)

	Streiks in Brüssel (10. 4. 2012)	Seite 1
	Behinderung der Steuerfahndung (10. 4.) ...	1 - 22
5	Kap. I 1 - 6, II 6 - 10, III 10 - 13, IV 13/14, V 14/15, VI 15 - 18, VII 18 - 21, VIII 21/22	
	Berlin - München in 4 Stunden?* (6. 3. 12)	22 - 29
	Spielzeugmuseum Sonneberg (27. 11. 2011)	31 - 54
	Kinder besichtigen das Museum.	34 - 40
10	Restauratoren restaurieren Kaputtes.	40 - 45
	Eine Marionettenspielerin und ihr Rabe	45 - 48
	Basteln und Selbermachen	48 - 54

*Übungsaufgabe zu Nr. 382

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die

Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子
市田 せつ子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある
項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、
知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で
意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものにな
っているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、
文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax 番
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0
532) が取り扱っております。ファクスでお気軽にお問い合わせ
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。